

[Auf unserem youtube-Kanal finden Sie einen vollständigen, vorab aufgezeichneten Gottesdienst.](#)

Evangelium: Matthäus 7,24-27

Auf Sand gebaut, in den Sand gesetzt...

dieses Bild, das uns aus unserer Sprache geläufig ist, stammt aus dem Predigttext für diesen Sonntag. Vor dem Hintergrund der aktuellen Hochwasserkatastrophe erscheint es uns noch dramatischer und erschreckend aktuell.

*Jesus sprach: „Wer diese meine Rede hört und tut sie,
der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute.
Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen
und die Winde wehten und stießen an das Haus,
fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet.
Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht,
der gleicht einem törichten Mann, der sein Haus auf Sand baute.
Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen
und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein, und sein Fall war groß.*

Predigtgedanken

Wie gerne habe ich früher Sandburgen gebaut! Sie auch?

Am liebsten am Strand, mit ganz viel Sand, Wasser zum Befestigen, Muscheln und Möwenfedern zum Schmücken. Damit ich die Wassereimer nicht so weit tragen musste, habe ich manchmal auch zu nah an der Wasserkante gebaut.

Dann war die Burg am nächsten Morgen nicht mehr da, sondern vom auflaufenden Wasser in der Nacht weggespült, dem Boden gleichgemacht.

Es galt also den Mittelweg zwischen Transportmühen und Beständigkeitswunsch zu finden. Wenn's geregnet hat oder Wind aufkam, war die Strandburg auch kaputt, oder wenn jemand drübergetrampelt ist, ob Hund oder Mensch.

Aber allen Beteiligten war sowieso klar, dass das keine Bauwerke von Dauer waren. In den Sand gesetzt sozusagen. Spaß gemacht hat's trotzdem.

In der Erzählung von Jesus geht es aber nicht um Strandburgen, sondern um bleibende Häuser, die man nicht auf Sand bauen sollte, die ein festes Fundament haben sollen, das nicht nur ein bisschen Regen oder Trampeln, sondern auch größere Unwetter und Fluten überstehen können soll.

Und es geht – wie beim Strandburgenbau – um die Wahl des Standortes.

Der Hausbauer hat bei Matthäus nämlich durchaus die Wahl, wohin und auf welchen Untergrund er baut.

Nicht nur die Entfernung zur Wasserkante, wie am Strand, wo es ja nur Sand gibt.

Wenn wir in diesen Tagen die entsetzlichen Bilder von unterspülten Häusern und weggerissenen Bauten nach der Hochwasserkatastrophe sehen, und die Diskussion um den Wiederaufbau an gefährdeten Standorten, dann sind diese Überlegungen durchaus aktuell.

Bei einem fertigen Haus sieht man unter Umständen nicht, worauf es steht.

Auf einem wackligen Fundament kann der schönste Prachtbau stehen.

Und wenn kein Unwetter kommt, keine Stürme, Unterspülungen oder Hochwasser, dann passiert vielleicht auch nichts. Erst in der Krise, in der Bedrohung, wird deutlich, worauf gebaut worden ist, ob das Haus fest gegründet oder in den Sand gesetzt worden ist.

Die Menschen an der Ahr oder Erft haben alles verloren, manche auch ihr Leben. Kaum einer hat vorher darüber nachgedacht, und es war auch nicht damit zu rechnen. Da kann man kaum davon sprechen, dass Bauherren unvernünftig gehandelt hätten.

Nein, der Text ist vielmehr symbolisch zu verstehen.

Es geht um die Lebenshäuser, unsere Lebenshäuser.

Jeder und jede von uns baut im Laufe seines Lebens.

Nicht buchstäblich, nicht mit Steinen und Beton,

aber das eigene Leben ist auch wie ein Haus –

wir sprechen ja auch davon, wie man sich in seinem Leben eingerichtet hat,

oder davon, dass einer Mist gebaut hat,

oder von Gedankengebäuden, Konstrukten, Entwürfen.

Wir sind die Architekten und die Planer,

aber auch die Bauherren und letztlich auch die Bauhandwerker.

Wir bauen lebenslänglich an unserem Lebenshaus:

immer gibt es etwas zu renovieren oder zu sanieren,

neuzugestalten, anzubauen oder auch mal abzureißen.

Es gibt in jedem Lebenshaus Teile, Anbauten oder Erweiterungen, die sind nicht sehr fest gegründet. Und das wissen wir manchmal auch. Da kann etwas mal auf einer

Fehlentscheidung beruhen oder auf einem Irrtum, einer Fehleinschätzung. Ich habe mich geirrt, in einem Menschen, oder ich habe die Bedingungen falsch eingeschätzt. Oder mich selbst überschätzt, meine Fähigkeiten, meine Kräfte, mein Vermögen.

Fehlentscheidungen gibt es in jedem Leben. Manchmal fallen sie nicht auf.

Aber kommt dann ein Sturm, ein Regen, eine Bedrohung – das kann eine Krankheit sein, eine Beziehungskrise, ein Unfall, Arbeitslosigkeit, oder eine andere Krise –

kommt solch ein Sturm, ein Gegenwind,

oder eine Flut, die mir das Wasser bis zum Halse stehen lässt,

dann fällt dieser Teil des Lebenshauses vielleicht in sich zusammen,

es kommt zur Ent-Täuschung, zur schmerzhaften Veränderung, vielleicht sogar zum Abriss.

Gut, wenn nur ein Teil betroffen ist und nicht das ganze Lebenshaus zusammenbricht.

Und glücklich ist, wer davon ganz verschont bleibt, dass sein Fundament derart geprüft wird.

Matthäus schreibt, es sei in den Sand gesetzt.

Und immerhin redet er vom Wort Gottes, vom Wort Jesu, auf das zu bauen ist.

Das klingt einfacher, als es beim näheren Betrachten ist.

Nicht einfach so: wer an Gott glaubt, der hat auf Stein gebaut, und dem kann nichts mehr passieren, der hält allem stand.

Wäre schön und sehr evangelisch.

Und wer nicht glaubt, dessen Lebenshaus hält den Stürmen des Lebens nicht stand?

Wir wissen genau, dass das nicht so ist.

Viele Menschen kommen wunderbar ohne Glauben durchs Leben.

Bauen fantastische Lebenshäuser, leben vorbildlich, und halten selbst schwerste Krisen bewundernswert aus.

Von denen redet Matthäus nicht –

denn sie haben nach seinem Verständnis Gottes Wort noch nicht gehört, und sie handeln trotzdem danach.

Für Matthäus geht es um die Menschen, die Gottes Wort hören oder gehört haben. So wie wir. Und das soll nicht nur schönes Wortgeklingel sein, das die Seele erfreut und das ich mir gerne sonntags anhöre.

Nein, ich soll danach leben. Mich daran halten, sie zum Maßstab meines Handelns machen, mein Leben danach ausrichten, darauf bauen.

Wir kennen viele der Text aus der Bergpredigt – die mit dem Hausbaugleichnis endet: Von der Feindesliebe und dem Besitzverzicht, von der Gleichbehandlung aller Menschen, vom Verzicht auf das Richten und Beurteilen anderer Menschen, von Bescheidenheit, vom Vergeben.

Manches davon ist uns nah und vielleicht sogar selbstverständlich, anderes unendlich fern und unerfüllbar.

Wie oft richten und beurteilen, bzw. *ver-*urteilen wir sogar?

Wie schwer fällt es uns, auf unser Recht zu verzichten oder uns nicht zu verteidigen?

Wie wichtig ist uns das Sammeln und Sparen, das Absichern und Versichern?

Und vieles andere mehr...

Gerade die Gebote der Bergpredigt sind in der Geschichte ihrer Auslegung immer wieder ermäßigt und abgemildert worden, entschärft.

Um zu beruhigen, was die scheinbar unzumutbaren Forderungen aufwühlen.

Man könne keine Politik damit machen, sie stammten eben aus einer ganz anderen Zeit und anderen gesellschaftlichen Zusammenhängen,

und außerdem seien diese Regeln nur für besonders auserwählte Menschen erfüllbar.

Das sind nur drei der Entschuldigungen, drei der Versuche, das Haus in den Sand zu setzen, sich eben doch nicht um das Tun der Worte zu bemühen.

Jesus traut uns aber zu, dass wir danach leben können.

Wenn wir unsere Lebenshäuser bauen, dann können wir darauf bauen.

Und das ist ganz und gar kein Sand. Es ist aber manchmal unbequem.

Ein längerer, weiterer Weg zum Wasserholen sozusagen, vielleicht etwas mühsamer, so wie am Strand. Und wenn ich mich drum drücke, dann kommt die Flut und ebnet alles ein.

Oder der Fels, auf den ich eigentlich gebaut habe, kann auch mal versanden.

Das Phänomen kenne ich auch vom Strand.

Dann ist der Fels gar nicht mehr sichtbar, weil sich drumherum so viel Sand angesammelt hat – vielleicht vergesse ich das Wort, verdränge, was Gott von mir will.

Aber ich kann den Felsen wieder ausbuddeln. Oder die Flut, das Wasser, legt ihn frei. Er ist da, der Fels. Ich kann darauf bauen. Jeden Tag wieder, und mit jedem neuen Teil meines Lebenshauses. Amen.

Fürbittengebet

Guter Gott,
der du uns kennst, der du zu uns sprichst, der du uns nahe bist!
Wir danken dir für dein Wort, für Geborgenheit, Gelassenheit und Gerechtigkeit!

Wir bitten dich für die Opfer der Flutkatastrophe, für die an Leib und Seele Verletzten,
die um verstorbene Mitmenschen trauern, die um Vermisste bangen,
die Hab und Gut verloren haben,
und für die Helfer, die professionellen und die ehrenamtlichen,
die Aufräumer und Brückenbauer, die Seelsorger und Krisenbegleiter:
Sei du ihnen allen nahe, gib ihnen Kraft und Geduld,
lass sie Hoffnung und Zuversicht spüren.

Wir bitten dich für die,
denen ihr Fundament wegzubröckeln scheint
und die den Boden unter den Füßen verlieren:
Gib ihnen Halt und zeige ihnen, wie sie wieder einen festen Stand gewinnen können.

wir bitten dich für die Felsenfesten, die Festgefahrenen und die Fundamentalisten:
gib ihnen Leichtigkeit und die Möglichkeit, ihren Standpunkt zu wechseln,
die Dinge aus anderer Perspektive zu betrachten und Neues zu beginnen.

wir bitten dich für die,
die in ihrem Leben Unwetter erfahren und von Stürmen bedroht sind:
in Krankheit, Arbeitslosigkeit oder Beziehungskrisen:
Schenke ihnen Geduld und Kraft, unterstütze sie und stärke sie,
dass sie einen Sinn erkennen oder die Sinnlosigkeit ertragen
und ihren Weg weitergehen können.

wir bitten dich für die, denen die Zeit zerrinnt wie Sand zwischen den Fingern:
lass sie innehalten und durchatmen und spüren, dass du da bist,
dass sie zur Ruhe kommen können und Orientierung und Halt gewinnen.

wir bitten dich für die, die nicht wissen wie es weitergehen soll,
die Angst haben vor der Zukunft,
vor Krankheiten, vor Wirtschaftskrisen und Umweltkatastrophen:
Stell ihre Füße auf weiten Raum, gib ihnen Mut und Zuversicht
und ein Vertrauen darauf, dass sie mit deiner Hilfe die Schwierigkeiten bewältigen
werden. Vater unser...